

II. MISZELLEN

Die Langsdorfer Verträge (1263) und die Neugestaltung in der Mitte des Reiches

ULRICH RITZERFELD

Rein äußerlich sind die vier 1263 in Langsdorf bei Lich ausgefertigten Urkunden recht unansehnlich, man wird sie kaum als kalligraphische Meisterwerke bezeichnen wollen. Offensichtlich wurden sie mit nur geringem Anspruch auf repräsentative Wirkung verfasst, zumal auch die Möglichkeiten der Umsetzung im freien Felde unweit der Burg Münzenberg und des Klosters Arnburg begrenzt waren. Inhaltlich dokumentieren die Langsdorfer Verträge allerdings intensive, mindestens zweitägige Verhandlungen und zeugen authentisch und sehr viel detailreicher als andere Schriftstücke dieser Zeit von komplexen Veränderungen in der Mitte des Reiches, die 1247 durch den Tod des thüringischen Landgrafen und römischen König Heinrich Raspe, des letzten männlichen Vertreters der Ludowinger, ausgelöst worden waren.

Gegenüber standen sich in diesem Konflikt der Erzbischof von Mainz, ein geistlicher Reichsfürst mit gewachsenen Vorherrschaftsansprüchen, der wettinische Markgraf von Meißen, ein weltlicher Reichsfürst mit bereits konsolidiertem Territorium und Sophie von Brabant, Tochter der heiligen Elisabeth, eine Prätendentin ohne Verfügung über eine dynastisch gesicherte Herrschaftsbasis. Der Mainzer Erzbischof, von dem zahlreiche wichtige Kirchenlehen im Raum zwischen der Saale im Osten und der Lahn im Westen stammten, hatte die Hoffnung, mit dem Heimfall und der Einbehaltung dieser Güter und Rechte die künftigen Inhaber der Landgrafschaft Thüringen und der Herrschaft Hessen empfindlich zu schwächen. Sophie von Brabant war hingegen bestrebt, für ihren Sohn Heinrich die Grundlage für eine eigenständige Herrschaft zu schaffen. Hierfür verbündete sie sich u.a. mit ihrem Schwiegersohn, dem Herzog Albrecht von Braunschweig-Lüneburg, gegen den Markgrafen von Meißen, der wiederum seinerseits herrschaftliche Ansprüche auf das Erbe der Ludowinger geltend machen konnte.

Die hiermit nur angedeutete Mächtokonstellation in der Mitte des 13. Jahrhunderts zeigt, wie vielschichtig die Ausgangssituation war, die schließlich zu den Verhandlungen in Langsdorf führte. In den zwischen dem Erzbischof Werner von Eppstein und Sophie von Brabant getroffenen Vereinbarungen wurden unterschiedliche Aspekte behandelt, so wurde etwa eine Schuldsomme von 2000 Mark vereinbart, die Sophie dem Erzbischof innerhalb eines Jahres in zwei Raten zahlen sollte. Hierfür bürgten 30 namentlich genannte Lehnsleute der Landgräfin. Die Städte und Burgen Grünberg und Frankenberg wurden dem

Erzbischof als Eigentum übertragen, gingen aber umgehend als Lehen an die landgräfliche Partei zurück. Erst im Falle des kinderlosen Todes sollte die Mainzer Kirche diese einziehen können. Von allen Anwesenden wurde zudem ein gemeinsamer Landfriede gelobt und man überlegte, wie gegen Friedensbrecher vorzugehen ist. Andere Probleme wurden wiederum vertrag bzw. einem Kreis von 20 Lehnrechtsexperten zur Klärung binnen Jahresfrist übertragen. Längst konnten also in den Langsdorfer Verträgen nicht alle anstehenden Probleme gelöst werden. Die Verhandlungen können daher eher als ein die Lage konsolidierender Zwischenschritt bezeichnet werden. Am Ende des Konflikts stand nicht nur eine neue, durch die Verträge legitimierte Dynastie in Hessen, sondern auch die Integration der Landgrafschaft Thüringen in den wettinischen Machtkomplex der Markgrafschaft Meißen im Osten.

Man kann nicht behaupten, die Verträge von Langsdorf aus dem Jahre 1263 seien von der historischen Forschung ignoriert worden. Seit dem 18. Jahrhundert sind zumindest drei von ihnen in Druckwerken der Öffentlichkeit zugänglich. Ihr Stellenwert für die Entwicklung der Landgrafschaft Hessen wurde in der Fachliteratur u.a. von Georg Wilhelm Sante, Karl E. Demandt oder Walter Heinemeyer im Sinne vermeintlich spätmittelalterlicher Leitmotive der hessischen Geschichte bestimmt. Hierzu zählte einerseits der auf einen Beitrag von Theodor Ilgen und Rudolf Vogel aus dem Jahr 1883 zurückgehende Begriff des thüringisch-hessischen Erbfolgekriegs, andererseits der mainzische-hessische Gegensatz.

Das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde hat die 750. Wiederkehr der Niederschrift 2013 zum Anlass genommen, die Bedeutung der Langsdorfer Verträge zu hinterfragen und in den Kontext einer Neugestaltung in der Mitte des Reiches zu stellen. Die angestoßenen Aktivitäten haben in verschiedener Weise ihren Niederschlag gefunden. In einer gemeinsam mit der Professur für Landesgeschichte der Justus-Liebig-Universität vom 1.–2. Juni 2012 unter dem Titel „Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge“ im Schloss Rauischholzhausen ausgerichteten Tagung setzten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen mit den Langsdorfer Verträgen und deren Bedeutung auseinander. Die Ergebnisse und neu gewonnenen Erkenntnisse sowie die Texte und Übersetzungen der Archivalien sind in der Publikation „Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge 1263/2013“ nachzulesen, die 2013 in der vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde herausgegebenen Reihe „Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte“ erschienen ist. Die Langsdorfer Verträge werden hierin als Verhandlungsabschluss erkennbar, der einerseits nur als Teil eines vielschichtigen Gestaltungsprozesses verständlich wird, andererseits aber durch seine Detailfreudigkeit spätmittelalterliche Konflikt- und Beilegungsabläufe aufschlussreich spiegelt. In diesem Sinne gewährt die Beschäftigung mit den Verträgen in der Tat wertvolle Einblicke in die Neugestaltung in der Mitte des Reiches.

Um die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde eine Wanderausstellung konzipiert, die mit sieben großformatigen Erläuterungstafeln wichtige Aspekte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung aufgreift. Zur Illustration wurden bislang kaum bekannte Materialien herangezogen, etwa die sogenannte Chronik Spalatin (Landesbibliothek Coburg) mit Porträts aus der Malerschule von Lucas Cranach dem Älteren (1472-1553). Übersichtliche Karten verdeutlichen, warum es sich um eine Neugestaltung in der Mitte des Reiches handelt. Nachbildungen (Faksimiles) der Urkunden und Siegel werden gleichfalls gezeigt. Kombiniert ist zudem eine separate Ausstellung mit Kunstentwürfen, die eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex zeigen und von Studentinnen und Studenten der Kunsthochschule Kassel erarbeitet wurden. Die Gestaltungsentwürfe für ein Kunstobjekt in Langsdorf sind gleichfalls in 14 Kunstbannern zu sehen, darunter auch der von einer Jury prämierte Entwurf.



Blick in die Ausstellung in der Volkshalle Langsdorf

Die Ausstellung war und ist an zahlreichen Orten in Hessen, Thüringen und Rheinland-Pfalz zu sehen, die in Verbindung mit den in den Verträgen genannten Orten stehen. Eröffnet wurde sie am 13. September 2013 in Langsdorf (Volkshalle), es folgten bzw. folgen Termine in Wiesbaden (Ministerium für Wissenschaft und Kunst), Marburg (Hessisches Staatsarchiv), Wetter (Ehemalige Synagoge), Bad Wildungen (Stadtmuseum), Frankenberg (Historisches Rathaus), Mainz (Martinus-Bibliothek), Gießen (Universitätsbibliothek), Grünberg (Museum im Spital), Wolfhagen (Regionalmuseum), Nidda (Heimatmuseum), Homberg/Ohm (Museum im „Alten Brauhaus“) und Biedenkopf (Hinterland-

museum). 2015 ist ein Schwerpunkt in Thüringen vorgesehen, mit Eröffnungen in Bad Langensalza, Kreuzburg und Eisenach.

Begleitet wird die Ausstellung von einer durchgehend farbig gestalteten Broschüre, in der die historischen Dokumente und zentrale Aspekte aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihnen vorgestellt werden. Diese kann ebenso wie die Publikation und der Katalog mit den Ideen für eine künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum über das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Wilhelm-Röpke-Str. 6 C, 35032 Marburg, oder im Rahmen der Wanderausstellung bezogen werden.



Blick in die Ausstellung in Grünberg, Museum im Spital

Braasch-Schwersmann, Ursula, Christine Reinle, Ulrich Ritzerfeld (Hrsg.): Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge 1263/2013 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 30), Marburg 2013. XV, 406 S., 24 Farbabb., 22 Abb., 7 Karten, 1 Stammtafel, mit Faksimiles der vier Langsdorfer Urkunden als Beilage in Einzelmappe, ISBN 978-3-921254-77-6, geb. € 51,00 [die Beilagemappe mit den Faksimiles kann auch einzeln zum Preis von 8,00 € erworben werden]

1263/2013. Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge 1263 (Broschüre), bearb. von Ursula Braasch-Schwersmann und Ulrich Ritzerfeld, 24 S., durchgehend farbig gestaltet, Neustadt a. d. Aisch 2013, ISBN 978-3-921254-76-9 brosch. € 8,00

1263/2013. Neugestaltung in der Mitte des Reiches. Die Langsdorfer Verträge. Ideen für eine künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum. Wettbewerb an der Kunsthochschule Kassel, bearb. von Bernhard Balkenhol, 16 S., durchgehend farbig gestaltet, Kassel 2013. ISBN 978-3-942760-70-6; brosch. € 8,00

Ein „Guter Ort“? – Einige Ergebnisse einer beiläufigen Spurensuche zum alten jüdischen Friedhof in Staufenberg¹

VOLKER HESS

Eine Mauer vorrangig aus Basaltbruchsteinen schließt nach Norden das Gelände der Unterburg Staufenberg gegen den Burghang ab. Sie zieht nach Westen den Basalthang hinab und geht in die spärlich erhaltenen Relikte der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Umwehrung von Burg und Stadt über, die hie und da noch in Grundmauern aktueller Bebauung von Hinter- und Obergasse erkennbar sind. Die Mauer weist zwei Durchlässe unbekanntes, sicherlich aber nicht mittelalterlichen Ursprungs auf: Während die Zuwegung vom Haupteingang des heutigen Hotelgebäudes zur Oberburg öffentlich nutzbar ist, verschließt ein eisernes Gitter den über wenige moderne Treppenstufen erreichbaren Durchgang von der Park- und Bewirtschaftungsterrasse unterhalb von Unterburg und Anbau. Diese Pforte führt auf den nach Westen stark abschüssigen Hang des Burgberges – in modernen Katasterkarten als Flur 1, Nummer 351, mit dem naheliegenden Flurnamen *Am Berg* bezeichnet. Das ca. 3000 qm große Flurstück wird im Westen durch die in einen Feldweg verlängerte Hintergasse, im Osten durch einen Fußweg zur Oberburg begrenzt. Die jäh abfallenden, imposanten Basaltsäulen eines Steinbruchs aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schließen das Gelände nach Norden ab. Der ehemalige Staufenberger Volksschullehrer Robert Becker notiert 1983 in einer Zusammenstellung der Flurnamen der Stadt Staufenberg für dieses Gelände die Bezeichnungen *Bei de Bórg* und *Jürekirchhop*.²

Benennungen einer Örtlichkeit (Toponyme) mit dem Wortbestandteil *Jude* finden sich nicht nur im hessischen Raum relativ häufig.³ Eine einfache Suche danach im Modul „Hessische Flurnamen“ im Landesgeschichtlichen Informa-

1 Für Hinweise auf entlegene Quellen und deren Einsichtnahme bin ich Ludwig Brake (Stadtarchiv Gießen), Elke Noppes (Staufenberg), Andreas und Manfred Schmidt (Wettenberg) zu herzlichem Dank verpflichtet.

2 Robert Becker, Flurnamenverzeichnis der Stadt Staufenberg, in: Staufenberg. Stadt zwischen Lunda und Lahn, Staufenberg 1983, S. 16 – 22, hier S. 16.

3 Vgl. exemplarisch die Monographie von Barbara Rösch, Der Judenweg. Jüdische Geschichte und Kulturgeschichte aus Sicht der Flurnamenforschung, Göttingen 2009.